

Illustriertes Sonntags-Blatt



Genesen.

von Räte Dubowski.

12

gerade erstrebenswert finden. Davon aber bin ich überzeugt, wenn sie verspricht, wirklich einen Siechen gesund zu pflegen, dann hält sie auch Wort!"

"Wissen Sie etwas Näheres über Sie?"

"Nur, daß ihre beiden Söhne schon vor Jahresfrist gefallen sind und sie jetzt ganz allein auf dem großen Hof wirtschaftet. — Der Älteste schaffte dort unter ihrem Regiment bis zum Ausbruch des

verwitwete Großbäuerin Harms war, seitdem mitten in dem alten märtyrlichen Wal. das schöne Genesungsheim für verwundete oder in diesem Feldgewordene Soldaten eröffnet. Sonnabend jeder Woche mit ihren Küchenmagd gekommen, um mächtigen Körben wundervoll und die herrlichste Butter gegen Abgabe zu bringen. — Handelte sich gut mit der wort-

— viel warmes Gefühl zeigte nicht, aber sie war auch weit entfernt, beim Handel überzuteilen. Nur ihr gutes Recht nahm sie an und verteidigte es scharf gegen Angreifer. Die jungen Soldaten aber — deren Herz voll von Mitleid und großem Mitgefühl bei dem Anblick der alten Frau — machten einen Bogen um sie herum, sobald sie einen Zipfel ihres großartigen Rockes erblickten. Und die eine — eine Blondine, sagte zur Leiterin eines Tages voll frierenden

Sie, diese Frau Harms ist ja ein Wunder. Die Andere lächelte

— eine völlig einwandfreie. Und es rechnet sich prachsvoll, wenn man hat jedermann in der Gegend große Angst vor ihr. — Vor ihren strengsten Augen gibt es keine Fehler. — Sie ist

— machte die Jüngere und wieder. "Ob sie auch wohl kann?" — "Aber ich wohl! — Vielleicht einer Art, als Sie und ich das



Ein französisches Flugzeug-Abwehr-Maschinengewehr.

Krieges — der Andere heiratete die zarte Tochter eines Nachbarn. — Sie sollen innerhalb einer Woche gefallen sein. Einer im Osten und der andere im Westen. „Nun lebt sie also allein oder sind noch andere Kinder vorhanden?“

„So viel ich weiß, nicht! — Aber . . . Sie müssen sich jetzt schon ohne mich hier weiter behelfen. Ich muß fleißig sein.“

Da ging die kleine warmherzige Schwester Lene wieder zu ihrem Schmerzenskind. —

August Koppermann, der blonde Gefreite, saß im Märzsonnenschein und starrte vor sich hin. Das tat er fast den ganzen Tag, wenn es nicht regnete oder stürmte. Niemals sprach er anders, als wenn er etwas gefragt wurde und auch dann noch kamen die Worte nur leise — fast wie widerwillig gegeben — aus seinem Munde. — Umsonst hatte der Oberarzt und die Schwestern sich der Reihe nach an dem wortkargen Menschen versucht. — Es war alles mißlungen. Und auch jetzt bei dem Nahen seiner Pflegerin richtete er nicht das Haupt auf, sondern hörte fast gleichgültig zu, was sie mit ihrer weichen, leisen Stimme ihm zuzwischerte:

„Herr Koppermann, wie geht's denn?“ Er zuckte ein wenig die Achseln und neigte den kurzgeschorenen Kopf tiefer auf die Brust. Sie ließ aber nicht ab zu fragen.

„Haben Sie wieder Stiche, Herr Koppermann?“ Er schüttelte leicht. „Nun . . . dann wird es wohl etwas mit dem langen Urlaub werden. — Sie dürfen fort. Freuen Sie sich also. Denn gern sind Sie ja doch nicht bei uns gewesen.“

Nein . . . das stimmt! — Er war aber auch wo anders nur ungern. Nur da draußen, wo die Augen pfliffen und man zeigen konnte, daß man ein ganzer Mann war . . . da ging es ihm gut. Frei und leicht wurde seine Brust — der Stein, der schon längst wieder drückte, glitt zur Seite. Man wurde gebraucht. Man galt das, was man tat. — Wie man seine Pflicht erfüllte. Daß auch der Granatpflücker ihn an der empfindlichsten Stelle treffen mußte. Die große Fleischwunde freilich war gut verheilt, nur, wenn das Wetter wechselte, denn zuckte und brannte es noch an jener Stelle — aber mit der Lunge und dem Herzen sollte es doch seitdem nicht stimmen. Und er fühlte selbst, daß oft genug bei leichtem Steigen sein Atem rasselte und seine Brust keuchte.

Darum sollte er auch jetzt ganz ruhig leben.

Wo sollte er sich denn aber hinwenden. Er wußte niemand, der ihn pflegen mochte. — Aber dies eingestehen — nein, lieber gleich auf der Stelle sterben. Ein unbändiger Stolz glühte in ihm auf, so oft er auch nur daran dachte. — In diesem Augenblick kam der junge Unterarzt um die Wegbiegung. Sein frisches Gesicht strahlte, als er jetzt auf August Koppermann zuschritt. „Koppermann, Sie möchten gleich mal in unser kleines Empfangszimmer kommen. Da ist etwas für Sie.“

Und der Gefreite erhob sich und schritt dorthin, wo das Zimmer im ersten hellen Grün lag.

Es war seltsam feierlich drinnen.

Der Chefarzt und die Oberin standen am Fenster und schritten ihm entgegen,

als er die Tür öffnete. Und der grauhaarige, vornehme Mann sprach leise und feierlich:

„Herr Koppermann, ich darf die Ehre haben, Ihnen etwas auszuhändigen, das Sie nach jenem Sturm, bei welchem Sie durch Ihr unerschrockenes Beispiel und die mutige Todesberachtung, mit welcher Sie den Kameraden den Weg wiesen, Ihre Kompagnie vor großen Verlusten gerettet haben, reichlich verdient haben! Im Namen des Königs . . . Hier — das Eisenerz Kreuz erster Klasse.“

August Koppermanns Kniee begannen zu wanken. Sein Gesicht wurde erdbahl. — Die Oberin und der Chefarzt sprangen hinzu, um den Wankenden zu stützen. Er war ohnmächtig geworden. Bald genug erholte er sich indes. Schon nach wenigen Stunden saß er im Lehnstuhl und starrte wieder vor sich nieder, wie all diese Tage zuvor. — Dabei hielt er das Ehrenzeichen fest umklammert und seine Lippen zuckten in schlecht verhaltener Erregung. Durfte er jetzt nicht endlich glauben, daß er gebüßt habe . . . daß er wieder ein anständiger Mensch sei . . . einer, um den man nicht einen weiten Bogen machte — wenn man alles wußte. Und doch — so gern er auch wollte — so heiß seine wunde Seele nach einer schrankenlosen Bejahung verlangte. — er konnte sie sich nicht geben. Drinnen brannte es weiter — schien ihn aus den Reihen der untadligen Leute einfach auszustoßen. — Ganz still saß er und zuckte nur zusammen, als vom Flur her eine laute feste Frauenstimme um eine Unterredung mit dem leitenden Arzt bat. Er kannte sie zwar nicht, aber sie wirkte wie ein unbarmherzig ausgeführter Schlag auf seine armen, immer noch gepeinigten Nerven.

Die Großbäuerin Harms war es, welche dies Ansinnen gestellt hatte. Sie trug heute weder Körbe noch das große Tuch. Ihre starkköpfige Gestalt war von einem weiten, schwarzen Mantel umschlossen, aber auf dem dünnen grauen Haar saß nach alter Sitte an Stelle des Hutes noch die Mütze. — die Oberin fragte freundlich nach den Wünschen der ihr dem Namen nach bereits Wohlbekannten.

Da gab es weder ein Zögern noch ein bescheidenes Suchen nach den rechten Worten. Klar und bestimmt floss die Rede —

„Ich habe neulich gehört, daß es hier ein paar Soldaten geben soll, die keinen Menschen mehr auf der Welt haben. Und da wollte ich mal fragen, ob ich wohl so einen bekommen könnte. Ich will ihn pflegen, an nichts soll es ihm fehlen — und er kann mir das leichteste Arbeit verrichten, damit er das nicht etwa als ein Almosen ansieht. Denn das tut dem Menschen nicht gut.“

Der nüchterne Sinn dieser Frau brach sich also auch bei dieser geplanten Wohltat wiederum energisch Bahn. — Die Oberin wiegte unsicher den Kopf hin und her. Sie hatte Bedenken bei dieser selbst so scheinbar gefunden, starken Frau, ob die von ihr geforderte Gegenleistung nicht gar zu hoch bemessen sein würde. Und dies äherte sie auch —

„Liebe Frau Harms, wer hier heraus-

kommt und noch nicht wieder gehen darf, der ist auch noch schwere Arbeit zu tun.“

„Habe ich etwas davon? Die Bäuerin ohne Empfindlichkeit? Schwere Arbeit mache ich macht mir Spaß. Aber da ist noch andere. Die Berechnungen der Einkauf von allerlei. Auspassen auf das Jungvieh. Alles, aber sie können zuverlässigen Menschen besorgen.“

„Wenn es nichts weiter wäre das vielleicht ein Aus- von Ihnen.“

Die große Frau lächelte geringschätzig auf die vor ihr stehende Oberin herab. Dann:

„Wäre also so Einer für Er soll alles haben, was ihm gehörige Wartung und Pflege. frische Eier, denn meine Mägen längst wieder, weil ich zu warte —“

Ja — so Einer war da!

Auf Augustus Koppermann freuten, der niemand Ver- war nach kurzem mit den Ver- sam herbeigeführten Ueber- Einholung seiner Zustimmung- gefallen.

So kam es, daß er in das helle Wohnhaus von Frau zog! — Es tat ihm auch er nicht eine Art Gnaden- er hatte. Täglich fand sich nicht schwere Arbeit für ihn. eine saubere feine Handsch- einen offenen klaren Kopf. die Bäuerin ihn allmählich in- Dingen um Rat fragte. folgte sie ihn in den wenig- aber ihre praktische Art hatte gefunden, daß es für sie und schaftung des Hofes von Rat- sie auch andere Meinungen.

Sie gab ihm dafür reich- Nahrung, ließ es an nichts stellte sein Körpergewicht. nach dem Aufgang der Son- dig auf der großen schweren auf welcher auch das Rat- wurde. —

Und trotzdem for- Aug- mann innerlich weiter und in Selbstschätzung. Etwas, das und empfand, drückte ihn. der. Er hatte die lebhaft- daß vor dieser streng ehrl- Bäuerin keine — aber an- verständlichste Sünde — in- ständnis finden dürfte. Daß klar, unbarmherzig und ein- und beurteilen würde, wenn fehlt hatte.

Und trotzdem sehnte Aug- mann die Zeit herbei, wo er ihrem Hause gehen dürfte. sam und streng zurückgezo- Besuch auf dem nächst- Bauernhof, auf dem die in- Schwiegertochter der Frau ihrem Vater und dem ein- blondköpfigen Tochterlein ab und blieb lieber dabei. Bäuerin einmal h'nüberging.

hab es, daß der alte Bauer ihm den ersten Besuch machte. Ein gebückt umherwandelndes, kleines Männchen von fünfzig

kommen Sie nicht mal zu rmann," sagte er, gleich nach ung und setzte sich auf die den, welchen er schon oft ge- rne gesehen hatte. "Es wäre gewesen, wenn wir alle vom hätten. Ich habe 70 mit- Freiwilliger. Damals war be und schier. Nachmals hat das Kreuz des Lebens zusam- Nun wollen wir doch ein

undschaft miteinander halten, und drüben so einsam. Wissen nicht in die Harmische Fa- daß der Tod dazwischen kam Tochter den Mann nahm — wohl traurig und sie hat auch, aber ich habe denken müssen, mächtiger Gott weiß alle Dinge also wird er auch wohl hier an haben. Mein Schwieger- nämlich wie seine Mutter. —

ne man dem nachsagen. Es dnung und Klarheit bei ihm. ich ja, ich weiß nicht, ob Sie können — man fror immer in der Nähe war —

konnte August Koppermann stehen! Er fror ja neben der Toren ebenfalls und doch tat ihm schon heute sagen —

Und doch fühlte er alten Mann selbst hingezo- für ihn seitdem auch, lernte die Hand die kennen und hatte, wenn es Kopf, ihr blondes Kind auf den

malig ist, daß sich die kleinen weichen ragte. llich um seinen Hals schlan- n weiche rosige Wanglein an

— Dann hatte er auch als führe ihm ein glühender die kalten Glieder — als was schmelzen, was ihn Jahr lagbar gequält und ihn aus der Unbeschötenen gleichsam

habe. Nachbar wurde immer zu- August Koppermann. einen Jungen gehabt hätte. er hätte sein müssen, wie Se. und dann säßen wir jetzt ne- das, und beredten uns von allem te ihn. Mädel, die Diesel, das wäre ehhafter Schwester, August."

garnicht, daß er dem jungen aber als vertrauliche "Du" gegeben e — alte Träumer. Er lächelte fe. Den zu.

und kam Frau Diesel aus dem ede, fragte nach ihrem Kinde und enig mit ihrer weichen lei- daß die beiden Männer nicht er, muß das Kleine aufgepaßt hät- durch August Koppermann sagte sie

nahe: Sie mir das Lütte bloß Koppermann. Gestern abend nlich plötzlich an zu weinen e nach Ihnen. — Witten im

Schlaf fährt sie manchmal auf und ruft Sie — so ein kleines Mädel — —

August Koppermann besaß nun also ein warmes junges Menschenherz, das für ihn schlug. Nur eins? — O nein, es waren ihrer drei. Aber vor dem einen ängstigte er sich am meisten.

Frau Diesel mied heute seinen Blick. Immer, wenn er nach ihr sah, schlug sie die Augen zu Boden und wurde rot wie ein Pfingstrosalein.

Wenn auch sie ihn liebte — —

So beseligend diese sich mehr und mehr zur Gemüthsstärkung dnmung auch war, er durfte nun erst recht nicht länger verweilen.

In der halben Nacht stand er am näch- sten Tage auf und packte seine geringen Habfeligkeiten zusammen. Wie ein Dieb schlich er sich damit aus dem Hause fort. Hart an dem hohen Baum seines alten

Freundes mußte er vorüber. Der Hund schlug an, und sein Herz tat ein paar harte Schläge. Nur eine Minute wollte er stehen und hinüberfliegen — dort, wo er wußte, daß die Geliebte ihr kleines Stüb- lein hatte — — Und heiß und heißend stieg es ihm in die Augen empor. Dann riß er sich hastig los und wollte vortwärts

stürmen, ohne den Kopf noch einmal zu- rückzuwenden. Aber es kam anders — Der junge Schimmel hatte gerade eine gefährliche Kollid überstanden, und der alte Bauer war noch auf den Füßen. Er hatte die Gestalt gesehen, als er vom

Pferdestall ins Haus gehen wollte und war gekommen, um zu sehen, wer um die so ungewöhnliche Stunde an seinem Anwesen vorüberzweilen könnte — —

Er rief den Scheidenden erschrocken an.

"Wo willst du hin," fragte er ahnungs- voll und sah auf das Bündel in der Hand des Andern. Da sagte August Koppermann mit verstodender Stimme, daß er es nicht länger ertragen könne, von allen als ein tugendsamer Mann ange- sehen zu werden. Und sah, ehe er sich dessen recht bewußt wurde, neben dem

Bauer auf der Bank in der weiß ge- scheuerten Stube und erzählte von seines Lebens dunkelster Zeit — —

Keiner weiß das hier sonst. Aber jetzt muß es heraus — Ich habe mal vor sechs Jahren im Rausch einen Kame- raden — einen Kunstschlosser — erstochen. Und dafür im Gefängnis gesessen. — So — und jetzt lassen Sie mich gehen. Jetzt werdet ihr wohl alle miteinander genug von mir haben — —

Nun legte der alte Bauer ihm so schwer, wie man das dieser Hand gar nimmer zugetraut hatte, die Rechte auf die Schul- ter. Es erschien ihm, als wollte sie ihn, den doch wieder Erstarkten, fast zu Boden drücken — —

"Dummer Jung," sagte er dabei, "was bildest du dir bloß ein. Die Harmische freilich mag nichts davon wissen, ob- schon mir das nicht ganz sicher ist, denn sie ist ein verschlossener Mensch und redet am liebsten nichts. Aber wir wissen Be- scheid. Und grade, weil ich alles wußte und die Diesel auch — ein Brudersohn hat nämlich mit dir zusammen gelernt — darum wollte ich dich so gern zu mir ziehen. Du mußt doch erst von innen raus gesund werden. — Nachher freilich

bin ich dir gut geworden — — Und jetzt willst du uns das antun."

August Koppermann würgte an etwas unsäglich Schwerem. Dann endlich stieß er es dumpf heraus:

"Die Diesel — die junge Frau meine ich — — die würde sich doch aber vor mir entfegen — —"

"Meinst du das wirklich — —"

War es möglich, daß jetzt ein Lächeln auf dem guten alten Faltengesicht des Bauern stand. — Die Diesel — —

"Da kennst du dich aber auf eine Frau, die einen lieb hat, man schlecht aus, August Koppermann. Weißt, was sie ge- stern noch zu mir gesagt hat? — Man müßt die Nacht haben, den August alles vergessen zu lassen. O, schön müßt das sein — —"

August Koppermann zitterte am gan- zen Leibe.

"Hat sie das wirklich gesagt?"

"Sehe ich so aus, als ob ich mich mit Lügen behilfe, August?"

Da lag plötzlich ein junges blondes kurzgeschorenes Haupt an der Brust des alten Mannes, und eine zitternde Stimme sagte leise an seinem Ohr:

"Nun wollen wir uns noch ein Stünd- chen schlafen legen, mein Sohn — — und morgen kannst du dann mal ein bißchen unter vier Augen mit meiner Diesel reden."



Verblühte Rosen.

Von J. Falcken.



Es war zu dunkel! — —

Die feinen Buchstaben in dem Schulheft da vor ihr ließen sich nicht mehr unterscheiden.

Sie legte die Feder aus der Hand, um jetzt die blauen Hefte zu zäh- len, die der Korrektur warteten!

Es waren immerhin noch 12 Stück! —

Also noch ein Duzendmal dieselben Sätze wiederholen, dieselben Worte, deren Reihenfolge sie bereits auswendig kannte, die ihr Gehirn zermarterten gleich einem Heer böshafter Kobolde!

Ein Seufzer hob ihre Brust, mit der schmalen, geballten Faust stieß sie die Hefte zurück, daß sie klatschend niedergliti- ten auf den sadenscheinigen Teppich zu ihren Füßen.

Wie sie sie haßte, diese Plagegeister, die ihr jeden Nachmittag nachfolgten in ihr schmales, kleines Zimmer, gleichsam als Fortsetzung der langen, langweiligen Stunden, wo sie Kinder fremder Brute mit Bücherweisheit füttern mußte. Sie hatte so gern und so leicht gelernt und ganz von selbst hatte es sich verstanden, daß sie Examen machte gleich so vielen anderen ihrer Mitschülerinnen.

Es war eine so lustige Zeit gewesen dazumal, trotzdem sie ihre ganze Kraft, ihren ganzen Fleiß zusammenzuziehen mußte, um mit den Ersten durchs Ziel zu gehen.

Manche Nacht, wo ihre Freundinnen scherzten und tanzten, Jugendlust losend

im lichtfunktenden Saal, saß sie über ihre Bücher geneigt.

Sie wollte mit „gut“ bestehen! —

Sie war sehr ehrgeizig und sehr pflichtgetreu, ganz der Gegensatz ihrer drei Brüder, die als junge Leutnants in irgend einem Provinznest saßen.

Es tat ihr beinahe weh, wenn sie den Vater um das vierteljährliche Schulgeld bitten mußte. Daß die Brüder das Behnliche verbrauchten, machte sie sich nicht klar.

Ordentlich gehoben kam sie sich vor, als sie die Anstellung als städtische Lehrerin erhielt mit einem Jahresgehalt von 1200 Mk. und Pensionsberechtigung.

So ungeheuer stolz war sie gewesen mit ihren 20 Jahren! Mit der ganzen hoffnungsfälligen Energie der Jugend hatte sie ihren Posten angetreten und behauptet — Jahr um Jahr! Immer stattlicher wurde die Summe im Sparkastenbuch, das der Vater ihr verwahrte. Auch nicht die kleinste Luxusausschmückung gönnte sie sich, nichts von dem bunten, glitzernden Tand, der zur Jugend gehört wie Vogelgezwitscher zu einem Maimorgen.

Sie hatte sich nicht einmal Zeit genommen, jung zu sein! Die Tage die Jahre waren zerronnen, zerstoßen hinter den hohen Mauern des Schulgebäude, in dem nüchternen Klassenraum und hier in dem schmalen Zimmer das geschmückt war mit wertlosem Kram, in Gestalt von Bildchen und Brettchen und Kissen und Deckchen! Es war ein so hübsches, kleines Gemach, eine Welt für sich, aber es lag nichts Persönliches, Anmutendes über ihm!

Die Besitzerin hatte nicht Zeit gehabt, die altmodischen Kissen des Sofas durch helle bunte Seidenstoffe zu ersetzen, das langweilige Gältemuster der Schubdecke durch mutwillige Tintenflüge ein für allemal unbrauchbar zu machen!

Der Ton der elektrischen Glode im Flur weckt sie aus ihrer Versunkenheit.

Eine helle Stimme nennt ihren Namen und schon wird die Tür ihres Zimmers geöffnet.

„Guten Abend, Lena! Du machst Dämmerstündchen, wie ich sehe!“ — Die Eingetretene ist eine schöne, junge Frau, elegant und reizend gekleidet.

Ihre beste Freundin aus der Schulzeit, bis die Heirat der einen und der Beruf der anderen ihre Wege getrennt hat.

„Lena, ich habe dir viel zu erzählen! Und dann, ich habe eine große Bitte an dich!“ —

„Eine Bitte?“ — wiederholte das Mädchen verwundert und drückte ihre schlante Gestalt in einen der leeren Sessel.

„Ja, eine riesengroße Bitte. Wir haben nämlich beschlossen unsere diesjährige letzte Gesellschaft durch allerlei Kurzweil auszuschnüden! Es soll Theater gespielt und einige reizende, lebende Bilder gestellt werden. Mein Bruder, der seit einigen Tagen bei uns als Gast weilt, hat das alles angeregt. Es wird ganz wunderhübsch werden! Die Bilder sind schon alle verteilt, wir haben ja viele junge Mädchen und manche Schönheit darunter. Ein entzückendes Kostüm ist für mich be-

stellt!“ plaudert die junge Frau weiter.

„Du wirst staunen —“
„Und deine Bitte, Irene?“ — Du möchtest vielleicht den Münzenschmuck noch einmal von mir leihen, nicht wahr?“

„Nein, diesmal nicht deinen Schmuck, sondern dich selbst, Lena! Wir haben nämlich für das Theaterstück „Drei glückliche Tage“ eine unbefleckte Rolle. Es eignet sich nicht Jede dazu, gerade dies Charakterbild richtig durchzuführen. Die Darstellerin muß schon ein wenig erlebt haben, so nicht mehr ganz erste Jugend darf sie sein, sondern eine voll erblühte Frau. Du verstehst schon Lena, nicht wahr?“ —

Gewiß, sie verstand. Sie war ja so klug. — Ihr Blick streifte die Freundin, die so selbstsicher in ihrer Frauenwürde neben ihr saß.

„Und wenn ich nun nein sage, Irene?“

„Du mußt kommen, du schließt du dich so ab von mir! Weißt du, wenn ich dein Nein sage, muß ich immer an das denken.“

„Die du lebst als selbst!“
„Nichts weißt vom Glück!“
„Ich bin überzeugt, du bist einen törichteren Streich heimlich von Mutters Nasen oder Vaters Zigaretten ungezogener Badfisch! O, dagegen! Wie schön war der zu Besuch kam, mein lustiger wir uns ewige Treue schwor schied! — O Lena, sag, haupt schon einer geküßt? — mal nur? — Weißt du, ein Kuß ist, halb genommen ben?“



Weiß und farbige Engländer bei einer Tanzbelustigung hinter der Front.

Sieh mal, was soll ich eigentlich da, ich habe noch nie in meinem Leben so etwas mitgemacht, ich habe auch gar keine Toilette dazu.“

„Keine Ausflüchte, Lena!“ Mein Bruder läßt sich dir zu Füßen legen. Er will nur mit dir spielen, nicht mit einer von den affektierten Gänzen, die schon rot werden, wenn man sie ansieht!“ —

„Dein Bruder?“ — Woher kennt denn der mich so genau?“ fragt Lena und ein kleines, spöttisches Lächeln schürzt den ersten Mund.

Er hat dich neulich reden hören im Kränzchen bei mir! Das Gepolter der andern habe ihm ungefähr dasselbe Vergnügen bereitet, das man empfindet, wenn man an einem Gänsestall vorüber geht!“

„Wie liebenswürdig!“ sagt Lena langsam und in ihren dunklen Augen blitzte es auf.

„Ich weiß nicht, was Irene!“ bemerkt die Andere sich ein klein wenig höher und

„Ach Lena! Verstehst du nicht? Nachrütteln möchte ich leben ja schon hinter dem beiden alten Eltern und sie auch ganz selbstverständlich! Alter hat man vergessen, und Lebensfreude heißt stehen doch noch mitten in den, Lena, mitten im Blüten! Atme wenigstens den Duft, auch wenn deine Sand brechen vermag! Die Blüten kurz!“

„Auf Wiedersehen! Und du!“

Sie hilft der Freundin in den Mantel, sie geleitet sie hinaus, klein, matt erhüllten Körper.

„Ich weiß es, du kommst!“

Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Gratisbeilage zur „Idsteiner Zeitung“.

1916.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gefetz vom 19. Juni 1901.) —

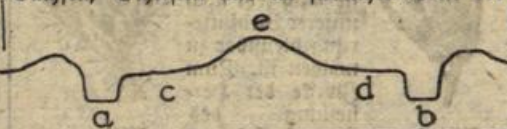
ner und Wegezustand.

Von E. T. in W.

Die Viehstehen in engen Beziehungen zu den Anforderungen entsprechen, dem Fuhrwerkshalter mancherlei den Wert gut gehaltener Wege zu wollen, wäre tatsächlich über- ebenso wäre es die Betrachtung einer verständigen Anspannung an dieser Stelle auch nicht von im allgemeinen die Rede sein, schlich versucht werden, wenigstens eines Teiles der für die Einspanner- und ihre Beziehungen der nicht chauffierten Figuren 1. Erörterungen dieser Art wärtig um so mehr am Plage folge des Weltkrieges eingetretene Verbrauch an Pferden schon zu fühlbaren Mangel daran geführt wiesen schwer betroffen hat. Die wird sein, daß während der nächsten einspannige Fuhrer notgedrungen ag zunimmt. Es liegt also sehr vor, und der gegebene Zeitpunkt mit der alten und tung kurzer Hand auf- diese Angelegenheit in ganzen Staat gütigen gleichmäßig zu regeln!

Die Verschiedenheiten beim Einspannerfuhrwerk treten ebenfalls gegenseitig in die Erscheinung. Von kleineren Abweichungen abgesehen, ist das Fahren an der Seite in Süddeutschland, Thüringen und östlich der Elbe zu Hause, während Rheinland, Westfalen, Hannover, Hessen-Nassau und wohl auch die nördlichen Teile der Provinz Sachsen vor der Mitte fahren. Überall, wo einspannig an der Deichselflange gefahren wird, also in Süddeutschland, Thüringen, Sachsen, Schlesien und im südlichen Teile der

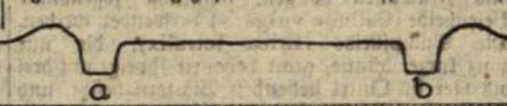
Mitte wird auf derartigen Wegen zur Quälerei oder gar zur Unmöglichkeit, weil ein Pferd nicht dauernd auf dem Balken balancieren kann, und sich in der Regel auch nicht darauf halten läßt. Läuft aber das vor der Mitte des Wagens ziehende Pferd in einem der Hufschläge, so befinden sich die Räder außerhalb der Geleise und es ist dann mit Ladung kaum fortzukommen, da die Räder im weichen Boden tief einschneiden. Welche Höhe die zwischen den Hufschlägen liegenden Balken oft erreichen, erfährt Schreiber dieser Zeilen auf verschiedenen Wegen in der südlichen Neumark, auf denen die Vorderachse des Wagens stellenweise den Boden berührt. Daß das Vorhandensein derartiger Dämme die Wegsamkeit eines Verkehrsweges erheblich beeinträchtigt, liegt auf der Hand. Man vergegenwärtigt sich nur das beim Ausweichen notwendige Verlassen eines Fahrgeleises durch ein schwerbeladenes Fuhrwerk. Schon das Herausziehen aus den Geleisen erfordert eine vermehrte Kraftaufwendung, die indes vervielfacht werden muß, wenn die Räder der linken Wagenseite den Ramm durchbrechen oder überfahren. Bei Frostwetter wird das Ausweichen oftmals geradezu zu einem gewagten Unternehmen, und häufig genug gibt es dabei Stöße an Wagen und Geschirren.



Neumark, wird notgedrungen an der Seite angepannt. In den anderen Teilen Norddeutschlands östlich der Elbe ist die Schere aber so angebracht, daß das Pferd im linksseitigen Hufschlag geht.

Die verschiedenen Arten der Anspannung stehen zum Teil im ursächlichen Zusammenhange mit den Bodenverhältnissen und den daraus sich ergebenden Wegezuständen, dann spielen auch

Alle diese Nachteile fallen in jenen Gegenden fort, wo das Pferd vor der Mitte des Wagens vorgespannt ist. Der Zustand der Wege ist bedeutend besser, denn die Einspanner lassen den widerwärtigen Balken nicht aufkommen. Es liegen hier drei Hufschläge zwischen den Geleisen, und der Weg zeigt das Querprofil Figur 2, worin wieder a und b die Geleise bedeuten. Die Fahrbarkeit eines solchen Weges wird aber in noch besserem Zustande erhalten durch den Umstand, daß besonders die Einspannerpferde nicht an den schmalen, zwischen Geleise und Balken liegenden Hufschlag gebunden sind. Sie pendeln daher mal hinüber und herüber, und da der Wagen diese Bewegung zum Teil mitmacht, werden die Geleise breiter und flacher.



Herkommen und Gewohnheit dabei eine Rolle. Ein Interesse hat die einspannige Anspannung hauptsächlich nur für das Flachland der nordöstlichen Provinzen mit ihren noch in der Mehrzahl vorhandenen unauffälligen Landstraßen, welche zum Teil selten, zum Teil nie in genügender Weise gebessert werden. Auf diesen sogenannten Landstraßen liegen zwei oder mehr Fahrbahnen mit tief eingeschnittenen Geleisen nebeneinander. Alle Fuhrwerke müssen genau spuren, damit ihre Räder in die Geleise passen. Mehrere verschiedene Spurweiten gibt es daher in der norddeutschen Tiefebene nicht. Weil mehr zwei- als einspannig gefahren wird, liegen zwischen den Radspuren zwei Hufschläge, und zwischen diesen ragt ein mehr oder weniger hoher Ramm empor. Das Querprofil zeigt daher das Bild in Figur 1, wo a, b die Geleise, c, d die Hufschläge und e den Ramm bedeuten. Der letztere wird auf freierem Boden mit der Zeit ziemlich fest, da er mit Gras und anderen Pflanzen bewächst. Das an und für sich einzig richtige Fahren vor der

Merkwürdigerweise gibt es hier im Osten auch einzelne Landstriche, in denen die Einspanner vor der Mitte anspannen, z. B. in Teilen des Warthe- und Nehebruchs und angrenzenden Posenischen Gebirgssteilen. Wie sich dieser verständige Zustand hier herausgebildet hat, ist mir nicht bekannt. Die Wege zeigen aber in diesen Gegenden den eben geschilderten Zustand, und ich habe Wege gefunden, die tennemartig eben waren. Daß ein solcher

Begegnung für den gesamten Fuhrwerksbetrieb von größtem Vorteil ist, läßt sich nicht bestreiten. Wer schon einmal die Szenen und Vorgänge beobachtet hat, die sich beim Begegnen zweier schwer beladener Fuhrwerke in ein und demselben Geleise abspielten, weiß ein Lied davon zu singen. Keiner der Fuhrleute will dann ausweichen, jeder erwartet, daß der andere dies tue, dann halten sie still, beschimpfen und bedrohen sich gegenseitig und meist siegt das Recht des Stärkeren, womit dann oft genug die Notwendigkeit verbunden ist, daß das schwächere Gefährt mit vieler Mühe Platz machen muß. Auch die Instandhaltung der Straßen und Wege wird verbilligt und erleichtert, wenn das Fahren der Einspänner vor der Mitte gesetzlich verordnet würde.

Aber nicht nur dem Zustande der Wege, den Fuhrwerksbesitzern und Pferden, sondern auch den Wagenbauern (Stellmachern, Schmieden) würde mit einer behördlichen Regelung der einseitigen Anspannung gedient sein. Eine gerade gebaute Schere vor der Mitte des Wagens anzubringen, ist keine schwierige Sache, aber die Schere mit der Zugvorrichtung seitlich der Längsmittellinie des Wagens derart zu befestigen, daß der Wagen beim Zuge genau, also ohne anzukanten, die Geleise hält, ist immerhin eine knifflige Aufgabe, bei der Probieren über Studieren geht. Es ist merkwürdig, daß dieser Gegenstand in unserem Staate, wo man doch alles bis in die kleinsten Einzelheiten regelt, noch nicht durch behördliche Anordnungen einheitlich geordnet ist.

Wenn man ganz absteht von der wichtigen Aufgabe der ländlichen Verwaltungsbehörden, der guten Begsamkeit ein lebhaftestes Interesse zuzuwenden, so bleibt noch die Vermeidung jener Unzulänglichkeiten ins Auge zu fassen, die sich dort ergeben, wo Landstriche, in denen an der Seite gefahren wird, mit solchen grenzen, wo die Einspänner vor der Mitte fahren. Das ist unter anderem auch in der Umgebung der größeren Städte der Fall, in denen doch alle Einspänner vor der Mitte fahren. Kommen solche Fuhrwerke auf die schlechten Wege jener Gegenden, in denen infolge der seitlichen Anspannung hohe Balken die Wegemitte bilden, so ergeben sich für das Fortkommen große Schwierigkeiten. Die Benutzung leichter zweirädriger Fuhrwerke, welche gemeinhin mit dem nicht immer richtigen Namen „Dogkar“ bezeichnet werden, hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen. In diesem Wagen geht das Pferd in der Regel vor der Mitte. Auch der Verwendung des Zweirades setzt der Zustand der meisten ostelbischen Landwege große Schwierigkeiten entgegen. Einzelne Wagenbauer haben diesem Mißstande durch eine nach der linken Seite verschobene Anbringung der Scherbäume abzuweichen versucht. Es wird damit erreicht, daß das Pferd im linksseitigen Hufschlag und die Räder im Geleise laufen; aber die Einrichtung schießt schieflich aus und entstellt das ganze Fuhrwerk.

Falls der Einwand erhoben werden sollte, daß die vor der Mitte fahrenden Fuhrwerke in der Winterzahl seien, so müßte man dagegen geltend machen, daß darin kein Grund dafür erblickt werden könne, eine Wendung zum Besseren hintanzuhalten.

Vielleicht könnten auch Bedenken laut werden gegen die praktische Durchführbarkeit der hier behandelten Frage. Ich höre schon die Bemerkung, daß in solchen Gegenden, wo hauptsächlich Einspänner verkehren, der Balken sich stets von neuem bilden würde. Dagegen erkläre ich aber aus eigener Erfahrung, daß eine derartige Bemerkung jeder Grundlage entbehren würde. Wenn auf einem Wege, der dauernd zweispännig befahren wird, auch nur wöchentlich einmal ein vor der Mitte fahrender Einspänner verkehrt, so kommt der Balken nicht zur Entwicklung.

Das Verlangen nach einer Verbesserung und einheitlichen Regelung des einspännigen

Fuhrwerksbetriebs hätte heute, ganz abgesehen von den eingangs erwähnten Folgen des Krieges, eine bedeutend höhere Berechtigung wie noch vor einigen Jahrzehnten. Eine Statistik über die Anzahl der vorhandenen Einspänner würde gewiß ergeben, daß sie sich gegen früher verdoppelt und verdreifacht haben. Der Grund für diese Erscheinung ist wohl in dem Steigen des Wohlstandes, der unzählige kleinere Geschäftsleute zur Anschaffung von Pferd und Wagen veranlaßt, dann aber auch in der unglückseligen Ausschachtung und Parzellierung größerer Wirtschaften zu suchen.

Jedenfalls ist heute mehr denn je die Forderung der behördlichen Regelung berechtigt, und diese könnte mit den wenigen Worten: „Alle Einspänner haben vor der Mitte des Wagens anzuspannen“ ausgesprochen werden. Die Vorteile würden sich sehr bald bemerkbar machen.

Heidekraut.

Von Paul Gräbner.

Die Futterknappheit nötigt dazu, solche einheimische Futtermittel nutzbar zu machen, die früher nicht in Frage kamen. Von Interesse dürfte es sein, darauf hinzuweisen, daß auch Heidekraut zur Verfütterung an Pferde, Kühe und Schweine verwendet werden kann. Da die Heidschnuden, eine Schafart der Lüneburger Heide, sich dauernd von Erica nähren, war es naheliegend, zu untersuchen, ob dieselbe nicht auch als Futter für andere Tierarten benutzt werden kann. Forschungen haben denn auch ergeben, daß die Erica mit dem Eintritt des Winters nicht ihren Nährwert verliert, vielmehr den ganzen Winter über geerntet werden kann, so daß sie auch jetzt noch unserer Viehfütterung dienstbar zu machen ist. Zum Zwecke der Herstellung des Futterstoffes aus Heidekraut wird



Blüte von Calluna vulgaris.



Blüte von Erica tetralix.

dieses gemäht, an der Luft getrocknet, wobei es einen Schwitzprozeß infolge eigener Erwärmung durchmacht und dann in eigens dazu eingerichteten Mählern gemahlen. Das so erhaltene Mehl gilt als zur Verfütterung an Pferde, Kühe und Schweine geeignet. Zur Gewinnung des Futtermehls darf aber nur die gewöhnliche, allgemein bekannte, auf trockenem Boden wachsende und durch ihren holzigen Stamm mit vielen Ästchen und Zweigen, an denen fahnenartig die Blüten und Früchtchen hängen, kenntliche sogenannte Besenheide (Calluna vulgaris) verwendet werden. Die Sukkiseide (Erica tetralix), die nur ganz kurze, dünne, grau behaarte Zweige mit drei bis vier im Quirl stehenden Blättern besitzt, und im Juli bis August rote, seltener auch weiße Blüten in endständigen, nickenden, doldigen Büscheln trägt, eignet sich nicht zur Verfütterung. Abgesehen läßt sich die Besenheide auch dem menschlichen Genuß dienstbar machen, indem sie sich zur Herstellung eines guten Tee-Extrahes eignet. Der mit kochendem Wasser bereitete Aufguss des Heidekrautes (ein Teelöffel auf eine Tasse) ist von bläuglicher Farbe, schwachem Geruch und stark zusammenziehendem Geschmack. Mit ein bis zwei Stüchgen Zucker auf die Tasse gesüßt, ist der Aufguss ein angenehmes Getränk. Auch mit Milchsatz soll der Geschmack angenehm sein. Da das Heidekraut in großen Mengen vorkommt, leicht zu sammeln und zu trocknen ist, läßt es sich billig auf den Markt bringen. Beim Einsammeln lege man Wert darauf, daß die roten Blütenhüllen mitgenommen werden, weil dadurch der Tee ein gefälligeres Aussehen erhält. Der Heidekraut-Tee ist nicht nur den anderen Erntemitteln für Tee, wie Brombeer- und Erdbeerblättern, im Geschmack überlegen, sondern stellt auch ein sehr belohnliches Getränk dar. Schon aus dem Altertum her ist die Erica als Volksheilmittel bekannt. Dabei ist zu betonen, daß der Heidekrautausguss keineswegs an eine Arznei erinnert, wie dies bei Kamillen- und Lindenblütentee der Fall ist.

Kleinere Mittel.

Störrische Zugochsen wollen Geschirr auflegen lassen und in die Stelle zu bringen. Solchen Zugochsen eine Woche lang im Stall zu halten, wird dann bald und werden sie sich auch wohnen. Auch kitzlige Tiere vertragen sich im Stall an der Stelle, wenn sie im Sommer läßt man am besten beim Weidegang an der Stelle, wenn aber das Geschirr so keine Verwickelungen vorkommen eintreten kann.

Die Lähmung der Schweine ist ein Zustand, welcher durch Erstickung wird. Die Krankheit hat ihren Ursprung in unbrauchbaren erkrankten Tieren nicht in der Lage, zu erheben. Die Krankheit führt zum Tode, aber die damit behafteten Tiere. Gewöhnlich werden sie dagegen angeraten, die aber gegen wird in neuerer Zeit angewendet. Die Tiere werden Brunnenwasser besogen, wobei die Erzielung eines recht guten Erfolgs kommt das Tier auf dem mit Säden und frischem Heu es, auf diese Weise Schweine tritt gewöhnlich Besserung oder ein. Noch besser aber ist es, Kräften zu verhüten, was durch Vermeidung von Zugluft zu muß man dafür sorgen, daß der stets trocken und warm ist.

Nochmals die Ziegenjucht steht der deutsche Ziegenbesitzer zwischen zweieinhalb bis drei Stüd bewegenden Zahl fest. Großmilchvieh. Von den drei Ziegen können wir drei Millionen mit Einschluß tragender Ziegen an der Vermehrung des Viehs in erster Linie die Vermehrung der Zählungen des Kleinmilchviehs die Zahl der Schlachttiere aus, als die Lämmer, im Frühjahr zum Zeitpunkt einer Zählung schlachtet sind; nur soweit die Ziegen werden sollen, sind sie unter deckten mitgezählt. Hier haben in der Deutschen Schlacht- und eine der Hinderungen für den Ziegenbestandes, die wir beleben wir eine größere Anzahl Ziegen zum vollen Schlachtgewicht an früher jahrelang im Herbst eingelaufen und im Ziegenstall Rüben, Karotten, Kohl- und abfällen neben dem Erbsen aus dem Garten, Stroh und im Laufe des Winters geschlachtet neben dem zu allen Gemüsen Fleisch eine nicht zu unterschätzende fett (Falg). Jetzt dienen ein (verschüttene junge Böckchen) und ich habe für meine Person für die Vermehrung des Viehs seitigt. Jeder Ziegenbesitzer billigt die Haushaltführung, Jahre werden wir den deutschen zugenommen sehen.

Fier aufzubewahren. Im Frühjahr und dem Eintritt in den Beginn die Fährer wieder Tätigkeit des Eierlegens. Da auf das Sinken der Eierpreise Hausfrauen daran denken können einzukaufen. Das lohnt aber die Eier aufzubewahren verschaffen nach Versicherung eines Ertrages sich zuverlässiges Verfahren. Es fachte und das billigste. Es Eier sehr sauber gewaschen werden nicht der geringste Schmutz, denn das sind die Stellen, wo ersten einlegt. Dann unterfältig, ob die Schale nirgends schädigt ist. Solche Eier nicht halten. Man löse nun in einen Kaffeelöffel übermangant

Das vorzellige Absterben vieler Obstbäume hat nicht selten seinen Grund in einem fehlerhaften Schnitt. Äste und Zweige, die krank oder übermäßig sind und darum entfernt werden müssen, sind stets glatt dicht an der Stelle ihrer Entstehung abzuschneiden, weil nur hier die entstandene Wunde richtig verheilen kann. Bleiben Stumpfen stehen, so trocknen sie aus und die Fäulnis geht dann bis in den Stamm hinein. Falsch ist es auch, die Äste erst dann abzufügen, wenn sie schon krank oder halbtrocken sind. Die Schnittflächen sind alsdann nicht mehr frisch und bildungsfähig genug, um die Wundränder zu überwallen und schnell zu heilen.

Bei dem Abschneiden von Pfälzensträuchern ist darauf zu sehen, daß keine Zweige mit Knospen

weggeschritten werden. Statt die Spitzen wegzuschneiden, wie dies häufig aus Unkenntnis geschieht, muß man sich mehr auf das Ausschneiden und Ausschneiden des alten und zu dicht stehenden Holzes beschränken. Auf diese Weise bleibt den Sträuchern auch die natürliche Form erhalten.

Schwarzwurzeln müssen viel mehr angebaut werden, sie sind das edelste Wurzelgemüse, der Spargel des armen Mannes. Sie wächst in jedem guten Garten und Ackerlande, nur muß dasselbe vor der Saat zwei Spatenstich tief umgegraben werden. Bei noch frühzeitiger Saat, schon zu Anfang März, wird die Wurzel schon im ersten Jahre stark genug, daß sie verwendet werden kann. Sobald die Samen über der Erde, ist ein Bedecken nötig, was öftes wiederholt

werden muß. Unkraut darf nicht aufkommen. Eine neue Sorte erhältlich bei Haage & Schmidt, sich recht gut bewährt, sie wächst alte gewöhnliche Sorte und ist fast. Die sich im ersten Sommer bildenden Samenstengel sind auszu-



Bei Kopf-
ralgie,
Zablen
selbst
verfügen
nungen.
guaduz.
zu Nr. 140



Schweinefütter) in Massen Pferdefütter

solche Futter für alles Vieh liefert mein alter, riefenblättriger Original Gläser-Comfrey, die beste Hilfe gegen die diebstahlige Futtermittelnot. Pa. Sechstlinge 100 St. 1.50 M., 500 St. 6.- M., 1000 St. 12.- M., 10000 St. 60.- M. Extra ausgedühter Kopfstiel (ca. 4 Wochen früher reifend), 100 St. 2.50 M., 500 St. 12.- M., 1000 St. 24.- M. Gläser-Comfrey-Pflanzen, bald Futter gebend, 100 St. 3.50 M., 500 St. 14.- M., 1000 St. 28.- M. Kulturanweisung und Prospekt kostenlos. (16)

H. Retelsdorf,
Derrburg, St. Hamburg.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Jedem Gartenbesitzer sei zur Anschaffung bestens empfohlen:

Einträglicher Gemüsebau

mit Berücksichtigung der Vor-, Zwischen- und Hackfrüchte.

Bearbeitet von Theodor Wilke.

Mit 16 Abbildungen im Text.

Preis kartoniert 3 Mk.

Das Buch gibt eine bündige Anleitung, Gemüsebau im Hausgarten sowohl wie auch in größerem Maßstabe mit bestem Erfolge zu betreiben. Die rein der Praxis entsprechenden Ausführungen des Verfassers sind überall durch vorzügliche Abbildungen erläutert.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Angabe mit Vorkaufslag, von J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.



Beste Eier-Konservierer
Kleinste Packung
für 20 Eier 25 Pf.

Überall zu haben!

Wagenchmerzen, Wagenkrampf.

Stuhlgangschmerz, jede so kostenlos an, wie sich jeder sofort davon überzeugen kann: bitte absolut ohne Ausnahme, das bezeugen die täglichsten Dankschreiben R. Welter, Niederbreitling, 186., Nr. 13



Hederich * und andere Unkräuter

durch Bestreuen mit

feingemahlenem Rainit

(Sondermarke 1 ohne Zusatz, Sondermarke 2 mit Zusatz von Rieselgur zur Verhütung des Zusammenballens)

Sobald der Hederich 2-5 Blätter angelegt hat, wird der feingemahlene Rainit frühmorgens auf die taunassen Felder gestreut. Der Rainit entzieht der Unkrautpflanze den Saft und bewirkt so das Absterben derselben. Durch die gleichzeitig düngende Wirkung bildet der feingemahlene Rainit neben dem besten zugleich auch das billigste Unkrautvernichtungsmittel. Der Frachtersparnis halber kann der feingemahlene Rainit zusammen mit dem gewöhnlichen Rainit oder Kaltdüngesalz in Sammelabladung bezogen werden.

Ausführliche Broschüre mit zahlreichen Urteilen aus der Praxis durch:

Kalshyndikat G. m. b. H., Agrilkultur-Abteilung
Berlin SW 11, Dessauer Straße 28/29

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Soeben ist im unterzeichneten Verlage neu erschienen:

Der Kalstickstoff.

Widerliche Erfahrungen mit seiner Anwendung in der Praxis.

Von Chemiker Dr. Lothar Meyer.

Preis gebunden 60 Pf.

In Partien 10 Stück für 5 Mk. 50 Pf., 25 Stück für 12 Mk. 50 Pf., 50 Stück für 24 Mk. 50 Pf.

Unter den stickstoffhaltigen Handelsabfällen nimmt jetzt der Kalstickstoff den ersten Platz ein. Da er Deutschlands Landwirten auch in der Kriegszeit in ausreichendem Maße zur Verfügung steht. Zeiten, Mengen und besondere Umstände seiner Anwendung sind noch wenig bekannt; das Buchlein muß daher gerade in diesem Augenblicke vorzüglich landwirtschaftlichen Kreisen willkommen sein. Sein Inhalt zerfällt in folgende zehn Kapitel:

1. Einleitung. — 2. Herkunft und Wirkungsweise. — 3. Aufbewahrung. — 4. Durchschnittliche Wirkung. — 5. Handhabung oder Maschinenanwendung. — 6. Zulage zwecks Verminderung des Stickstoffs. Wirkung mit anderen Düngemitteln zu gleichen Zweck. — 7. Anwendung vor der Saat oder als Kopfschlag. — 8. Die Unkraut tödende Wirkung des Kalstickstoffes. — 9. Die Anwendung auf den verschiedenen Böden. — 10. Verwendung des Kalstickstoffes zu den einzelnen Früchten.

Somit bietet die kleine Arbeit in gedrängter Kürze alles, was der Praktiker über Kalstickstoff zu wissen braucht. Die Broschüre, die in größeren Partien noch billiger abgegeben wird, kann Feldherren und landwirtschaftlichen Vereinen auch zur Ansicht gelangt werden. Einzelne Stücke liefern wir gegen Einsendung von 60 Pf. portofrei, unter Nachnahme mit Vorkaufslag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Bettträsen.

Bestimmung gemäß 101. Alter u. Geschl. angeh. Auskunft unentgeltl. Institut „Sanis“, München 73, Dachauer Str. 64.

Wörishofener Herz- und Wassersuchtslee

ein vorzügliches u. prompt wirkendes Mittel. Preis M. 2.50, 5 Patere M. 4.-. In hartnäckigen Fällen gebraucht man gleichzeitig Dr. Abels Wasserleuchtshulver. Viele Anerkennungen u. Urteile. Kronenapotheke Erdheim 202. Bayern, Schwaben.

Bettträsen.

Bestimmung gemäß 101. Alter u. Geschl. angeh. Auskunft unentgeltl. Institut „Sanis“, München 73, Dachauer Str. 64.

Dhrene

Ohrenschmerz, nicht angeboren, leicht in brennend, Gehörlos. Preis 4.250. Zahlreiche Zeitschriften. Blasenheiler.

Land

Landbau, im Stall, Salpeter, Hackfrucht, Düngemittel, nur das bessere. Nitrat. Dr. A. M.

Rheum

Sicht (Hals, Degenstich, Seitenstechen, Schmerzen, man selbst in durch Unvorsicht, Geleitsch, mittel, ärztlich empfohlen, von Geheilen. Bayerischer Münch.

Sam

Zur bei Unvorsicht, Methode, ärztlich, sofort heilend, macht man, werden der, als Elektrisch, Mist, da, gesund. Preis 4. Hier, Köln 72.

Verlag von J.

Ein prächtiges, Schauspieler, den Jäger, Ethnologen, Touristen.

Sm

Kriegs- und Hans Pausen.

Mit vielen Verfassern, aufnahm.

Preis 1.50. In Broschüre.

Das Buch, zweckm., und der, Kartung, so in, des, nahme.

J. Neumann.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Vom Balkankriegsschauplatz.

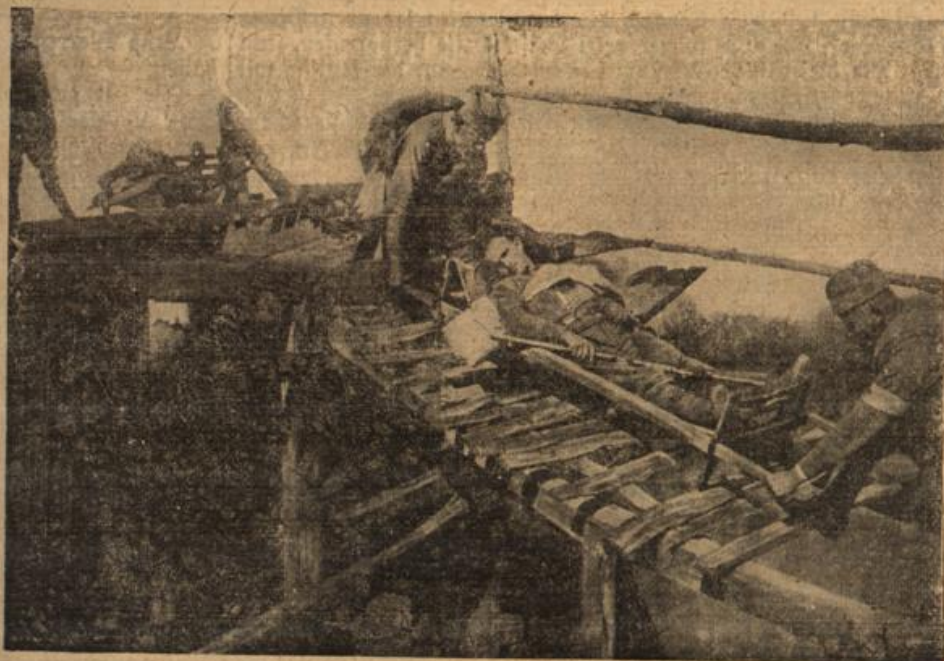
Der serbische Feldzug hat dank der wichtigen und energievollen deutschen Leitung ein schnelleres Ende genommen, als man vorher anzunehmen

gespielt. In diesem Kriege ist sie durch die gegen alles Völkerrecht verstößende Beilegung seitens der Franzosen in den Vordergrund des Interesses gebracht

rasse, von der man einen wundervollen Ausblick auf das Meer hat. Der Monarch hat sehr oft und gern auf dem alten, schönen, durch die Geschichte geweihten

Flecken Erde gewohnt, und er wird deshalb mit umso größerem schmerzlichen Bedauern und gerechtem Zorn davon Kenntnis genommen haben, daß die ihm geheiligten Stätten jetzt der rohen, wenig schonenden Herrschaft des Feindes anheimgefallen sind. — Schon vor kurzer Zeit war auf Betreiben englischer Agenten von einem bezahlten Mob auf das Achilleion ein Attentatsversuch unternommen worden, der aber glücklicherweise

dank der Wachsamkeit der griechischen Wächter fehlgeschlug. Wir wollen hoffen, daß die schöne Besitzung Kaiser Wilhelms im großen ganzen unverfehrt erhalten bleibt.



Transport serbischer Verwundeter über eine zerstörte Holzbrücke.

haben, davon gibt unser Bild treuester Weise Zeugnis. — Die sagenumwobene alte Phäakeninsel Korfu hat in der Geschichte von jeher eine Rolle

gespielt. Auf Korfu befindet sich bekanntlich auch das Achilleion, der malerisch gelegene Besitz des deutschen Kaisers, mit der unvergleichlichen Ter-



Totalansicht Korfu mit dem Kastell.

Leipziger Pressebüro.

junge Frau eben noch einmal mit ihrem strahlendsten Lächeln. — — —

Lena Warren steht vor dem schmalen Spiegel ihres Zimmers. Das Licht im Porzellanleuchter flackert hin und her und der zuckende Kerzenschein läuft über das Glas, das ihr Spiegelbild zeigt.

Raum kennt sie sich wieder mit dem hochgebauchten Haar, das der Haarfriseur so anmutig zum Vordruff aufgesteckt hat.

So hat noch nie sich ein Stoff um ihre schlanke Gestalt geschmiegt wie dieser lichtgraue Sammt, der in weicher Schleppe sich fortsetzt über den abgetretenen Fußboden des kleinen Raumes.

Im Gürtel trägt sie zwei dunkelrote, wundervolle Rosen und der süße Duft hebt sich schmeichelnd empor zu ihrem blaffen Gesicht.

Woran denkst du, Lena Warren? an die Rolle, die du heut' abend spielen wirst vor vielen hundert neugierigen Augen, die Rolle einer jungen, glücklichen Frau? an jene Worte vielleicht, wo du nach herbem Zwist wieder veröhnt lächeln mußt, wo dein Partner den Arm in lossender Zärtlichkeit um deine Schultern schmiegt? — —

„Der Wagen ist da!“ meldet das Mädchen und wie erwachend greift sie nach Mantel und Kopfhülle.

„Lampenfieber, Fräulein Warren! — Nichts anderes! Trinken Sie!“ — Fast gewaltsam preßt er das Glas Sekt in ihre kalten Finger.

Lena nippt von dem perlenden Trank. Ueber den Rand des Glases treffen ihre Augen in die des Mannes, der ihre feine Gestalt um Kopfeslänge überragt.

Sie sind allein in dem kleinen Vorraum, der die Kulissen von der Bühne trennt.

„Spielen wir die Sache schnell noch einmal durch — ja? Wir haben beinahe noch eine Stunde Zeit!“ —

Sie nickt lächelnd Gewährung. Das Lampenfieber ist in alle Winde zerstreut. Ihr Stichwort fällt.

So hat sie noch nie gespielt, so ganz im Charakter dieser Rolle, der sie plötzlich Leben und Wärme einzuflößen versteht.

Ihr Partner bemerkt es mit Entzücken. Wie eigenartig reizend sie heute aussieht! Mit ihr zusammen muß und wird er wie überall den Vogel abschießen.

Und auch in sein Spiel kommt etwas von der Lebhaftigkeit, die sie durchglüht.

So schmeichelnd, betörend weiß er den Klang der Worte zu formen.

„Sei wieder gut, Anite, ich bitte dich!“

Ueber sie hin gleitet ein Wesen, als jezt sein Arm sie umfaßt.

Der Blick ihrer halbgeschlossenen Augen trifft in den seinen und der Kuß, den er sonst flüchtig über ihr dunkles Haar gehaucht, er glüht und zittert auf ihren Lippen.

Oder hat sie nur geträumt? — —

Von der Bühne her tönt ein helles Klingelzeichen herüber.

„Kommen Sie! — Spielen Sie noch einmal so wundervoll wie eben!“ — Damit schiebt er sie in die Kulisse.

Der Vorhang rollt auf und Lena beginnt ihre Rolle.

Sie hat vergessen, daß viele hundert

Augen sie zum Zielpunkt erkoren haben, jedes ihrer Worte, jede ihrer Bewegungen.

Wie weit, wie weit liegt dies alles hinter ihr, die Gunst, das Lob dieser Leute aller.

Ein Kuß, der erste Kuß eines Mannes hat von ihren Lippen das herbe Siegel gelöst, hat sie lächeln gelehrt.

Und während nach Beendigung des Stüdes, die verschiedenen lebenden Bilder immer neue Beifallsrufe hervorrufen, steht Lena wieder im Vorraum der Kulisse mit ihrem Partner.

Ihr Atem geht schwer und sie schaut nieder auf den Strauß roter Rosen, den er ihr zum Beginn des Abends überreicht hat.

Doktor Arnase ist zufrieden! Er hat sich in der kleinen Stadt diese drei Wochen einfach göttlich amüsiert, und dieser Abend hat wieder einmal sein glänzendes Talent, auch in das Kleinstadtleben Wärme, Leben und Heiterkeit zu bringen, bewiesen. Aber in seine Zufriedenheit mischt sich zugleich ein leises Bedauern, daß er dem Trubel der Großstadt schon morgen wieder entgegen fährt.

Und dies Bedauern gilt vor allem dem Mädchen, das da so voll nachlässiger Grazie an der Kulissenwand lehnt.

Er hat sich nicht getäuscht in diesem interessanten reizenden Geschöpf! Ein Mädchen, wie er sich oft seinen Lebenskamerad erträumt hat! Aber sie ist ja arm — wie er selbst! Und sein scharfer Verstand zeigt ihm die Zukunft einer solchen Existenz!

Enge Verhältnisse — ein Leben von der Hand in den Mund.

Vielleicht würden sie sich eines Tages hassen! Aber helfen möchte er ihr!

Sie retten vor dem Leben, das hier ihrer wartet, wo dieser lebensprühende, lebensfreudige Geist sich müde flattern wird, wie ein Vogel im Käfig! — —

Und nun noch einmal, Fräulein Lena, ich sage Ihnen, Sie sind hier am unrichtigen Platz! Greifen Sie doch einmal ein in das sogenannte Schicksal! — Ich wüßte da in Schweden eine Familie, hübsches Haus, nur zwei Kinder, die Ihnen das Dreifache an Gehalt zahlen würde, was Sie hier an der Schule bekommen, die schwedische Sprache beherrschen Sie ja! Wie würden Sie dort aufatmen im Vollgefühl ihrer Jugend! Wie würden sie sich entzücken an den Musikabenden, den Kunstgenüssen, den ganzen, großen, glänzenden Leben da draußen! —

„Es ist unmöglich! Meine Eltern würden dazu nie ihre Einwilligung geben!“ wirft sie ein und ihre Stimme klingt müde.

„Versprechen Sie mir wenigstens darum zu kämpfen! Jeder Mensch hat, denke ich, sein eigenes Recht, sein Leben aufzubauen, wie er mag! Sie werden sagen, wie sonderbar von diesem Fremden, sich in meinen Weg zu drängen! Aber eigentlich bin ich Ihnen gar kein Fremder mehr! Es braucht der Zeit nicht lang sich kennen zu lernen, wenn zwei Menschen gleichgesinnte Seiten anklängen lassen können!“

Er schwieg.

Und wieder, wie schon oft, las er das Verstecken in ihren dunklen Augen, deren Blick an ihm vorüber strebte.

„Und nun noch eine Bitte, Lena!“ begann er halbblau. „diesen drei glücklichen freudlichen Gedanken beneide und auch mir —?“

Und während er jezt ihre Lippen führt, birgt sie den duftenden Strauß, ihre verdunkelten Augen.

Lena Warren hat ihr Verhalten. —

Sie hat gekämpft um ihr Jahr um Jahr, immer wieder vergeblich. —

„Dein Platz ist bei deinem Vater!“ Deine Kindespflicht ist es, deine Dankbarkeit, die dir gebührt, zu vergüten!“ mit diesen Worten man sie zum Schweigen gebracht, geht noch immer denselben Tag wie den anderen nach dem Schulgebäude.

Die kleinen Mädchen, denen das Lesen und Schreiben beizubringen um sie auf wie knospende Blüten.

Sie hat jezt den Unterricht der oberen Klassen.

Die Feste, die sie korrigiert, mehr Aufmerksamkeit als die anderen, wo sie ihren Beruf begibt sie jung war! Wo „Drei glückliche“ durch ihr Leben gegliedert waren, rosenumkränzt das Schiff auf dem kalten Meer! Sie grüßte freundlich mit dunkelroten, köstlichen

Ein gefährlicher Treffer

Skizze aus dem Jagdleben von Marschner.



Hans Mann, der ange- wegen seiner Fähigkeiten viel umhüllte, war ein fähiger einer kleinen Stadt, der großen Berüh-

die Kunst noch eine Privatlebensart: er liebte fröhliche Jagen“, wie es im Als Jäger, doch nicht minderkalischer Erzieher der Kindeschen Forstmeisters, genoss eine Freundschaft und war seine als vielbeschäftigter Le- messene Zeit erlaubte, oft Begleiter des Krumhüblers der Forst- und Wildhüter wohnern des Städtchens. Dieser schätzte seinen musikalischen Genossen aber noch aus einem triftigen Grunde: Hans Mann, ausgezeichnete Schütze, nicht entfallen, daß er jemals Jagdausflüge zurückgekehrt einen Treffer gemacht zu Ruhm wurde ihm zu einem ten Rimbuss; denn viele der Krumhüblers sahen des- seinen kleinen, fischen San- gewandter Beherrscher leg- strumentes alle Noten so fide- Lone traf, wie mit der

Jagdbeute beladen zu sein, heimwärts lenken.

Hans befand sich in sehr gedrückter Stimmung; denn das Fastum, daß er heute von seinem Jagdausfluge, ohne einen Treffer gemacht zu haben, zurückkehren sollte, drohte seinen Nimbus zu zerstören. Das darf nicht geschehen, in keinem Fall! sagte er sich und versiel in tiefes Nachdenken. Er war ein zu leidenschaftlicher Jäger, als daß er als solcher leichtlin einen Ruhm hätte verlieren wollen, der von so seltener Art war und ihn mit wirklichem Stolz erfüllte. Auch würde seine Reider ihm kaum glauben, daß er keinen Treffer hätte machen können, weil ihm nichts vor der Flinte gekommen sei: mag's der Krumbühler Joseph immerhin bezeugen: der ist sein Freund! Er hat halt fehlgeschossen, werden sie sagen, und will sich nun ausreden!

Dies waren Hansens Gedanken, als er mißmutig neben dem Forstmeister herging.

Krumbühl, der es wohl merkte, wie nahe es seinem fischen Hansel ging, da er glaubte, um seinen Jagdruhm gekommen zu sein, tröstete ihn in seiner gutmütigen Weise:

„Geh, Hansel, du bist ein Narr! Oft ist es mir schon ergangen wie heute, aber nicht ein einziges Mal habe ich deshalb an mein Freischützenglied zu zweifeln gewagt. Wenn einem kein Tier vor den Stutzen kommt, kann man halt nix treffen!“

„Ja, Freischützenglied! Du bringst mich auf einen guten Gedanken, Joseph!“ rief Hans, plötzlich mitten auf der Landstraße stehen bleibend, und in seinen Augen leuchtete es trotzig auf. „Welt ich mache doch meinen Treffer! Wirf deinen Hut in die Luft, so hoch, wie du magst oder kannst! Was gilt's ich will ihn treffen, wie Max den Stöckel mit Rasper's Geschoß!“

„Topp, es gilt: ich zahle drei Mark, wenn du triffst und du das Doppelte, wenn du fehlst!“ antwortete Krumbühl, auf den Scherz eingehend, nahm seinen Hut vom Kopfe und warf ihn mit einem kräftigen Armschwung in die Luft, daß er pfeilschnell in die Höhe wirkelte.

Im Augenblicke hatte Hans seinen Stutzen von der Schulter gerissen und ihn auf den eine Sekunde in der Luft schwebenden Hut gerichtet. Mit einem hellen Knall entfuhr die Kugel dem Lauf und nahm ihren Weg, während der Hut wieder zur Erde fiel.

Hans hatte mit fieberhafter Spannung den Fall des Hutes beobachtet und stürzte sich nun mit fliegender Hast auf die filzige Behauptung seines Freundes, prüfte sie, sie mehrmals umwendend, mit großer Aufmerksamkeit und schüttelte dann traurig den Kopf. Und indem er, die Augen niederschlagend, mit tonloser Stimme murmelte: „Es hat ihm nix geschad't!“ gab er dem Forstmeister seinen Hut wieder zurück.

„Armes Hansel!“ sagte Krumbühl mit einem Anflug komischen Bedauerns, während er den Hut seinem Kopfe wieder anvertraute, „nun hast du wirklich deinen Ruhm verscherzt.“

„Mag's drum sein!“ entgegnete der ge-

ärgerte Schütze in schroffem Tone. „Gehn wir!“

Und während er den treulosen Stutzen mit einer verächtlichen Bewegung über die rechte Schulter längte, schritt er an Krumbühls Seite hastig fürbass, sodaß die Mündung seines Gewehrlaues mit dem linken Ohr seines Jagdgenossen in der in losende Verhüllung kam.

Sie waren aber kaum zehn Schritte auf der Landstraße weitergegangen, als urplötzlich neben Hans ein Schuß frachte und Krumbühl, als wäre er getroffen worden, leichenblau zur Seite taumelte. Hans, der sich erschrocken umsah, als wollte er die Ursache des Schusses erforschen, blieb, wie vom Schläge getroffen, entsezt stehen und starrte geistesentriekt auf seinen mit der Hand krampfhaft umspannten Stutzen, aus dessen einem Lauf die letzte Spur eines Schusses in Gestalt eines zarten Rauchwölkchens hervorkrauselte. Das Gewehr hatte sich selbst entladen!

„Schau, Hansel! Bist halt ein verflüchter Kerl: hast meinen Hut nun doch getroffen!“ rief Krumbühl dem wie versteinert dastehenden Hans zu, während er ihm seinen Hut, den er vom Kopfe genommen hatte und in dessen Krämpfe der Schuß ein kugelförmiges Loch geschlagen hatte, entgegenhielt.

„Heiliger Joseph! das war ein gefährlicher Treffer!“ stammelte Hans, sich langsam von seinem Schrecken erholend, wobei er abwechselnd den Hut und dann Krumbühl betrachtete, um sich immer wieder zu überzeugen, daß dieser noch lebte und jener von seinem unfreiwilligen Schuß getroffen worden war.

„Nun, laß es gut sein, Hansel,“ gab ihm Krumbühl gelassen zurück und drückte dabei seinen angeschossenen Hals tief in die Stiz. Und während er den noch immer vor Aufregung zitternden Schützen beruhigend auf die Schulter klopfte, sagte er bedeutsam:

„Für die Folge holte dich immer ein Stüdel seitwärts vom Krumbühler Josef entfernt, wenn du mit ihm auf die Birsch gehst, oder sei — vorsichtiger, du Nimrod mit dem Freischützenglied!“

Mechanisch befolgte Hans allsofort den Rat seines Freundes, indem er sich auf die andere Seite der Landstraße begab und brachte den Hahn seines Stutzen wieder in Ruh, was, wenn er es früher getan hätte, allerdings vorsichtiger gewesen wäre.

In geteilter Stimmung: mißvergnügt über den erfolglosen Jagdausflug und doch wieder von Herzen froh und beglückt, daß ihn ein gütiges Geschick davor bewahrt hatte, der unfreiwillige Mörder seines Freundes geworden zu sein, ging er in Begleitung Krumbühls, der ihn noch mit manchem treffenden Witz über sein „Freischützenglied“ neckte, nach dem Forsthaufe zurück.

Und nie wieder in seinem Leben ließ Hans Mann so freudig eine Wette für verloren gelten, wie diese, die er eigentlich dennoch gewonnen hatte, und bei einer Watzzahl, die das Doppelte und Dreifache der festgesetzten erreichte, freute er sich mit dem Krumbühler Joseph über die glückliche Schidung bei seinem gefährlichen Treffer!

Ernst und Scherz

Spanischer Stolz. König Ferdinand VII. von Spanien, der Großvater des jetzigen Königs, war ein großer Cellist, nur daß er auch als Musiker dem Bewußtsein seiner persönlichen Würde nichts vergab. Als ihm einmal im Quartett der erste Geiger zurief, vier Takte zu warten, gab er die denkwürdige Antwort: „Für wen halten Sie mich? Ferdinand wartet auf niemanden!“

Letzte Worte . . . Oft sind die letzten Worte Sterbender der Ausdruck der Stimmung, in der sich die Sterbenden während ihrer letzten Augenblicke befinden. So war es eine Lieblingsidee des großen Meisters Beethovens, eine Faustmusik zu schreiben. Noch auf dem Sterbelager phantasierte er davon, und in seinen letzten Worten: „Schade — schade . . . zu spät!“ drückte er sein Bedauern über die Unmöglichkeit, seine Lieblingsidee zu verwirklichen aus. — Der Philosoph Kant und noch eine ganze Reihe anderer berühmter Männer starben mit dem Ausdruck der Zufriedenheit. Kants letzte Worte lauteten: „Es ist gut!“, Schillers: „Immer besser, immer ruhiger!“, Washingtons: „Alles geht gut!“, Wellingtons: „Es geht gut!“, Friedrichs II.: „Es geht gut, der Berg ist überschritten!“, Lockes: „Genug!“, Cromwells: „Ich bin erlöst!“, Walter Scotts: „Ich fühle, daß ich zurückkehre!“, Nelsons: „Ich habe meine Pflicht getan und danke Gott dafür!“, Nabelais: „Ich will ein großes Vielleicht auffuchen; laßt den Vorhang fallen, das Stück ist zu Ende!“ Der chinesische Weise Konfuzius dagegen starb unzufrieden. Seine letzten Worte lauteten: „Es ist mir nicht gelungen!“

Auflösung des Füllrätsels

aus voriger Nummer.

L	U	R	C	H	O	N	I	G
E	P	O	D	E	R	K	E	R
N	E	R	V	I	R	E	N	E
A	N	T	O	N	A	R	N	I
U	D	I	N	E	K	H	O	F

Das älteste Gasthaus. Den Ruhm, das älteste Gasthaus in Deutschland zu sein, soll „Der Löwe“ in dem sächsischen Städtchen Adorf bei Plauen im Voigtlande besitzen. Sollte irgendwo noch ein älteres Gasthaus existieren, so hat sicher „Der Löwe“ den unbestrittenen Vorzug, daß wohl kein Gasthaus der Welt sich rühmen kann, so lange in dem Besitze einer und derselben Familie zu sein. Nachweislich ist seit dem Jahre 1440 die Familie Klarner die Besitzerin des Adorfer Löwen.

Der Mumienweizen. Es ist oft behauptet worden, daß man aus Samenkorn, das bei ägyptischen Mumien gefunden, ganz vorzügliches Getreide gewonnen habe. Dies ist irrtümlich. Das den Verstorbenen mitgegebene Getreide nämlich war stets vorher in Ofen so weit gedörrt worden, daß es seine Keimfähigkeit vollständig einbüßte. Wenn trotzdem durch Aussäen desselben zuweilen frische Halme gewonnen wurden, so rührt das von einem Geschäftskniff der schon lange Zeit mit Mumien Handel treibenden Araber her, die um die Kunde aus der Vorzeit interessanter zu machen, die abgetöteten Getreidekörner, die sich bei jenen vorfanden, mit etwas frischerem Getreide vermischten.

Das goldene Lachen.

Sür noch sein Lachen hatten,
Ihn freute jede Tat,
Er war von allen, allen
Der lustigste Soldat.

So bligebanke Augen,
Die sah man nimmermehr,
Dum konnten sie nicht taugen
Zum Weinen, bang und schwer.

Sein Schritt war leichtes Wippen,
Als drückt' ihn nie der Schuh, —
Die Augen und die Lippen,
Die lachten immerzu.

„Ich pfück mir Lorbeerddolben“
Rief er im Braus der Schlacht, —
Ach keiner hat so golden,
So hell wie er gelacht.

Und als die Schlacht vorüber,
Am schlehenwilden Pfad,
Lag einer tot kopfüber — —
Der lustigste Soldat.

Am Himmel — Abendröten
Ein Lachen auf seinem Gesicht.
Sie konnten ihn wohl töten,
Das goldene Lachen — nicht!
Eugen Stangen.

Eine musikalische Raupe. Eine musikalische Raupe wurde in Missouri von einem Forscher erbeutet. Er ergriff die Raupe mit den Fingern, als er sie plötzlich zu seiner großen Ueberraschung einen ganz deutlichen Ton ausstoßen hörte, der eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Pfiff einer jungen Maus hatte. Der Ton war schwach, aber doch in einem Abstand von mehr als einem halben Meter genau vernehmbar. Die Raupe war fünf Zentimeter lang, von bläulicher Farbe und an dem hinteren Ende mit einem ziemlich festen rückwärts gebogenen Dorn versehen. Auch die Raupe des in Europa vorkommenden Totenkopfs vermag einen knisternden Ton hervorzubringen, der wahrscheinlich durch das Aneinanderreiben der Riefer entsteht.

Jeder der Riefer ist nämlich äußeren Fläche mit einer hervorragenden Borstung versehen, die verursachen, wenn sie aufeinander werden. Der Ton der Toten ähnlich dem Geräusch, das macht, daß man zwei Finger einander knipst. Zuweilen Raupe auch ein ziemlich lautes Geräusch, das dann mit dem Geräusch eines Uhr zu vergleichen.

Merkwürdige Stellvertreter. In kurzer Zeit konnte jeder Chiniese verurteilt werden, wenn er genug war, einen Stellvertreter die Strafe für ihn erlitten. Aber er ist es freilich, daß sich leicht genug fanden, die ihnen eine anständige Abfindung gaben.

Rätsel-Ecke

Rätsel.

von Dr. Strube.

Ubel
Urie
Uhrung
Uring
Urin
Roma
Sau
Trumpf
Upern

Durch Vorstellen eines Buchstaben Wörter gebildet. Diese 9 Buchstaben richtig aneinander gereiht, den Feldherrn.

Dreißiges Rätsel.

von Dr. Strube.

1 trat in 1 2 3 hinein
Und rief: 2, einen Schoppen
Doch 1 2 sprach: Reid tu
In dieser 2 3 gibt's nur

Versteckträtsel.

von P. Riedhoff.

Baugeschäft — Bromberg —
Schneidergeselle — Schillerstraße —
Laster — Bedeckung —
Unglaube — Stierkampf.
In jedem der obigen Wörter Wort versteckt. Die Anfangsbuchstaben neuer Wörter nennen ein bekanntes

(Auflösungen folgen in nächster

Auflösung aus voriger Nummer des Rätsels: Dinkel, Entel; des Scharade: Bern-Stein, des Pyramide.

			B		
			R	A	D
		W	E	S	E
	F	R	I	E	S
H	A	S	E	L	N

des Bilderrätsels: Zeitberechnung

aus dem 1. Teil d. 1.

Verantwortlicher Redakteur A. H.